

## DIE NACKTBADER VON DER VILLA SORGENFREI

Vor gut hundert Jahren baut sich Ernst Ulrich Buff in Herisau ein Haus, wie es die Welt noch nicht gesehen hat. Doch die Dorfbevölkerung steht seinen Idealen wie der vegetarischen Ernährung und der Freikörperkultur skeptisch gegenüber. Die Sache endet im Desaster. Von *Adi Kälin*

Im Jahr 1899 ist die Welt in der aufstrebenden Ausserrhoder Gemeinde Herisau noch in Ordnung: Auf einem grossformatigen Bild, das im Dorfmuseum zu sehen ist, präsentiert sich der gutbürgerliche Männerchor Harmonie mit seinen siebzig Mitgliedern – mittendrin das 26jährige Vorstandsmitglied Ernst Ulrich Buff. Im gleichen Jahr wird Buff zum Teilhaber der riesigen Stickerei seines Vaters, der grössten Fabrik im Industriequartier Säge-Nieschberg. Leben und Karriere scheinen vorgezeichnet: 1905 wird Buff Herisauer Gemeinderat, zehn Jahre später übernimmt er den väterlichen Betrieb ganz.

Gleichzeitig aber lebt Buff immer stärker nach seinen eigenen lebensreformerischen Idealen. Er lässt sich beeinflussen von indischen Heilslehren, von Theosophie und Naturheilkunde. Das Gedankengut des Rohkostpioniers Max Bircher-Benner prägt seine persönliche Heilslehre ebenso wie jenes der Aussteiger auf dem Monte Verità bei Ascona. Die Historikerin Iris Blum, die sich immer wieder mit Ernst Ulrich Buff befasst hat, nennt ihr neuestes Buch, in dem er wieder prominent vorkommt, denn auch «Monte Verità am Säntis».

Er habe längst nicht alles selbst erfunden, schreibt Buff in einer seiner zahlreichen Erbauungsschriften. Er habe sich die vielen Goldkörnchen aus allen Lehren herausgesucht und zu einem Ganzen zusammengesetzt. Er lebt nun streng vegetarisch und entwickelt sich zum «fanatischen Verfechter der Licht-, Luft- und Sonnenbäder», wie ihn der

Herisauer Gemeinderat später in einem Bericht bezeichnet. Buff ist überzeugt, dass sich der zivilisierte Mensch allzu sehr von der Natur und der göttlichen Ordnung entfernt habe und nun in mehreren Stufen auf den richtigen Weg zurückgeführt werden müsse. Als höchste Stufe sieht er den reinen Fruchtesser. Erst auf dieser Stufe habe sich aus der «gefrässigen, nimmersatten Raupe» ein «honignippender Schmetterling» entwickelt.

In den Jahren 1907 und 1908 lässt sich Buff vom Kölner Architekten Heinrich Grunwald eine Villa bauen, in der seine Ideen sichtbar werden. Es ist ein gewaltiger Bau, der da weit oben am Nieschberg thront. Das Windrad auf dem Dach ragt vierzig Meter in den Himmel. Grunwald, der ähnlichen Lehren anhängt wie Buff, hat das Gebäude bis ins Detail durchdacht: Die grobe Gliederung in vier Etagen und mit drei Türmen soll die sieben Bewusstseinsebenen darstellen, wie sie «die streng wissenschaftliche theosophische und religiöse Weltanschauung» vorsehe.

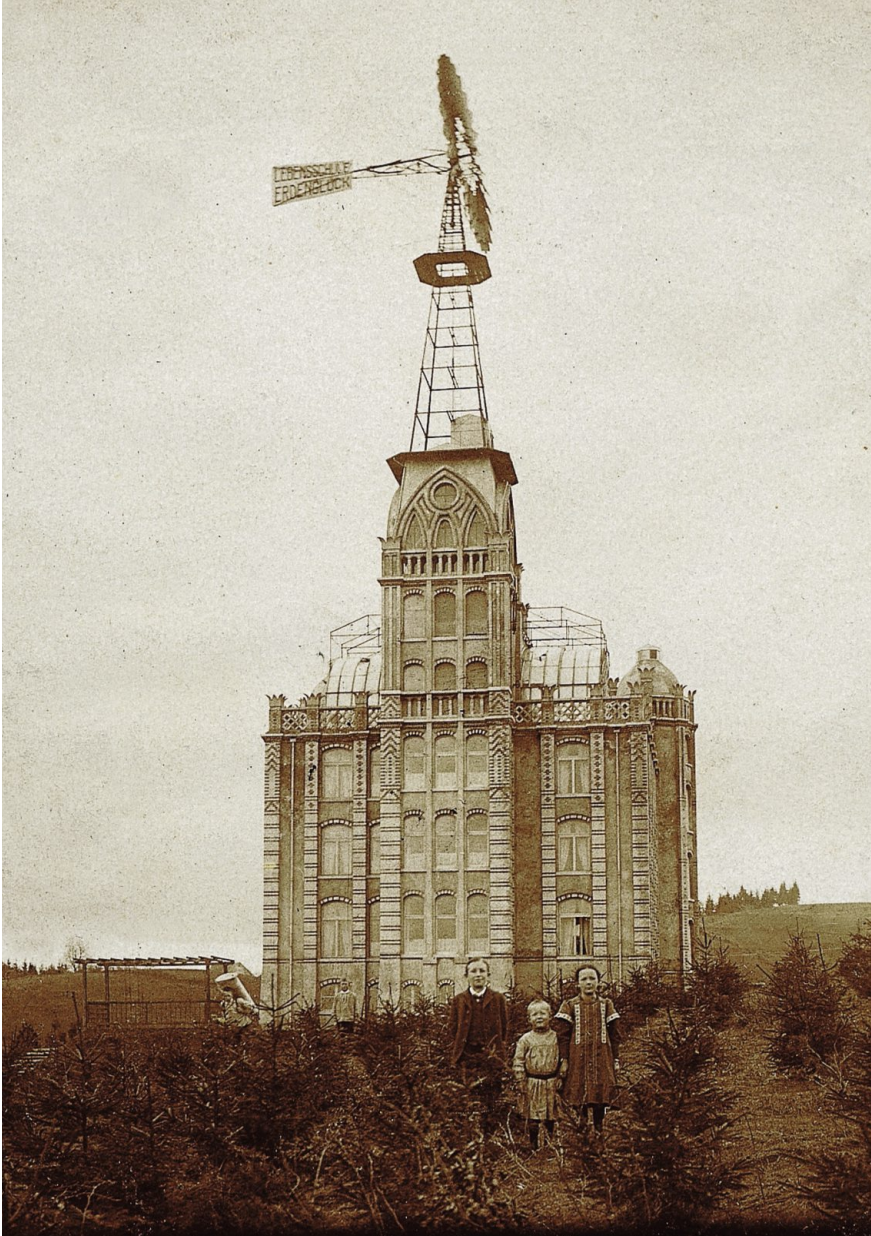
Das über acht Meter grosse Windrad auf dem Dach soll Strom für Heizung und Licht liefern. Holzböden gibt es nicht, weil Holz ein Material sei, «in dem der Tod steckt». Stattdessen gibt es geheizte Steinfussböden, die veronarot gestrichen sind und einen Kontrast bilden zu den blauen Decken – nach dem Motto: warme Füsse, kühler Kopf! Die Türen werden durch Heben der Klinken geöffnet. Das soll daran erinnern, dass der Mensch seine Nebengeschöpfe nicht durch Druck, sondern nur durch Heben veredeln könne. Auf dem Dach gibt es Turmzimmer, heizbare Palmen- und Wintergärten, in denen zu jeder Jahreszeit «Licht-, Luft-, Sonnen-, Wasser-, Mond- und Sternbäder» genommen werden können, wie Grunwald in seiner Broschüre «Zukunftsbauten» schreibt.

Im Dorf kommt der Bau, den Buff auch «Villa Sorgenfrei» nennt, nicht bei allen gut an. Jedenfalls weigert sich der Männerchor Harmonie, bei der Eröffnung aufzutreten – was wiederum zum Austritt Buffs aus dem Verein führt. Zum Haus gehört ein grosses Sonnenbadareal, das bald Gegenstand eines Schlagabtauschs in der «Appenzeller Zeitung» wird. Ein anonymes Autor schreibt unter dem Pseudonym Dixi, dass es mit Anstand und guter Sitte nicht



Museum Herisau

**Ernst Ulrich Buff**  
(1873-1931)  
Der reiche Industriellensohn gründete seine eigene Heilslehre.



Die 1908 vollendete Villa Sorgenfrei ist aus heutiger Sicht erstaunlich modern. Das Windrad sollte Strom für Heizung und Licht liefern. Museum Herisau

vereinbar sei, wenn auf dem Areal «in Adamskostüm geturnt, gespielt, gearbeitet oder auch nur ausgeruht wird». Buff entgegnet, dass von allen die «reglementarische Badekleidung» getragen werde und dass die Herisauer die alte, steilere Nieschbergstrasse ohnehin nur aus Neugier auf das Treiben im Sonnenbad nutzten. Nur müssten sie sich dann nicht wundern, wenn man dort eben «die Haut badet, nicht die Kleider». In der Bevölkerung hat Buff längst den Übernamen «Barefödlebuff». Ein Lehrer, der seine Kinder in Badehosen auf dem Sonnenbadgelände turnen liess, wird vom Gemeinderat zurückgepiffen. Das Heilverfahren, das dort angewendet werde, sei noch zu wenig ausgereift, weshalb sich die Schule neutral zu verhalten habe, heisst es in der Begründung.

Aus der Neutralität wird offene Ablehnung, als Ernst Ulrich Buff 1924 das Textilunternehmen liquidieren lässt und sein ganzes Vermögen in eine neue Stiftung einbringt, die er 4-L-Stiftung nennt:

«Lerne, lange leidlos zu leben». Die Stiftung führt das Erholungsheim und vertreibt Buffs Schriften, gedörrte Früchte, Nüsse, eine 4-L-Heilerde und ein 4-L-Speiseöl.

Der Stiftungsgründer gerät nun allerdings immer stärker unter den Einfluss seines christlich-fundamentalistischen Schwiegersohns. 1926 beantragt der Gemeinderat von Herisau schliesslich bei Buffs Bürgergemeinde Trogen dessen Bevormundung. Zur «exzentrischen Lebensweise» sei auch noch «religiöser Wahn» gekommen, heisst es im Antrag. Buff sehe sich als von Gott eingesetzter Verwalter. Seinen Familienangehörigen habe er unrecht getan, indem er sein ganzes Vermögen in die Stiftung gesteckt habe. Ausserdem schulde er der Gemeinde erhebliche Summen an Handänderungs- und Schenkungssteuern.

Den Ausschlag gibt schliesslich Buffs Sohn Eugen, der sich einer so radikalen Hungerkur unterzieht, dass er an ihren Folgen stirbt. Buff wird für unzurechnungsfähig erklärt, seine Stiftung aufgelöst – auch, wie es der Gemeinderat formuliert, um wenigstens einen Teil des Vermögens für die Familie zu retten.

Buff verlässt Herisau und die Schweiz und gründet im Süden Brasiliens die Urwaldsiedlung Klein-Paul in der Nähe der Stadt Corupá, die damals wegen ihrer deutschen Gründer noch Hansa-Humboldt heisst. Die Auswanderer pflanzen Mais und Bananen an, Buff schreibt begeistert an seinen Vormund, dass ihnen wohl sei «wie den Vögeln im Hanfsamen». Das Glück hält allerdings nicht lange an: Buff stirbt 1931 bei einem Arbeitsunfall. Nach weiteren Rückschlägen wird die Kolonie 1940 aufgelöst, die verbliebenen Familienangehörigen kehren in die Schweiz zurück.

Buff's Haus wurde nach seiner Abreise nach Brasilien verkauft, hat aber weiterhin eine bewegte Geschichte: 1932 wird ein dort praktizierender «Hydro- und Heliopath» verurteilt, weil er eine alte Frau so lange hungern liess, bis sie vor Erschöpfung starb. Später trainiert die Schweizer Box-Nationalmannschaft in der Villa, und von 1942 bis 1971 ist sie Schüler- und Lehrlingsheim. Seither wird der Bau, der sein charakteristisches Windrad längst eingebüsst hat, von der Stiftung «Best Hope» als Wohnheim für Menschen mit psychischen und suchtbedingten Beeinträchtigungen geführt.

*Adi Kälin* ist freier Journalist, er lebt in Zürich.

Wertung	
Energieeffizienz:	●●●○
Spiessbürgertum:	●○○○
Fanatismus:	●●●●